

# KULTUR

Mittwoch, 25. September 2019

[www.cellesche-zeitung.de/kultur](http://www.cellesche-zeitung.de/kultur)

## Faszinierende „Bilder einer Ausstellung“

Pianistin Nadeshda Pisareva spielt im Wieckenberger Büchtmannshof auf hohem Niveau

VON REINALD HANKE

**WIECKENBERG.** Wie schade: So ein gutes Konzert und doch arg wenige Besucher im Wieckenberger Büchtmannshof. Das Wetter war wohl zu gut an diesem vielleicht letzten Sommertag des Jahres. Da haben die Musikinteressierten definitiv etwas verpasst, denn die 33-jährige Nadeshda Pisareva spielte teilweise so gut, dass man sich nur wundern konnte, warum diese Musikerin nicht in großen Sälen spielt, sondern über die Dörfer tingelt. Aber es ist ein Glück für diese Dörfer, denn ein Stück wie Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ konnte so in der kleinen Celler Landgemeinde auf einem Niveau erlebt werden, wie

sich das manch Großstadtbewohner und häufiger Konzertgänger wünschen würde.

„Bilder einer Ausstellung“ ist dem Klassikliebhaber in der Orchesterfassung von Maurice Ravel ja ein durchaus bekanntes Stück, das Original für Klavier ist hingegen nur gelegentlich zu hören. Das mag daran liegen, dass Mussorgskys Art des Klaviersatzes nicht immer angenehm in der Hand liegt. Und Mussorgsky verlangt die Fähigkeit zu großer Sprungsicherheit mit vollen Akkorden in schnellem Tempo, wobei immer die Spannung gehalten werden muss. Dazu braucht man große Hände und eine enorme Ausdauer. Und dabei muss man auch noch wandlungsfähig sein, um zwischendurch immer wieder die

zarten Charaktere einzelner Stücke zu treffen, und auch mit spielerischer Leichtigkeit einzelne Passagen fliegen lassen können.

Das alles verbunden mit der Tatsache, dass das Publikum möglicherweise die Orchesterklänge im Ohr hat und eventuell den so ganz anderen Klang des Klaviers als vergleichsweise farbenarm wahrnimmt, macht das Stück zu einer derartigen Herausforderung, dass sich heutzutage weniger Pianisten als früher an diesen Zyklus wagen. Pisareva, eine kleine, ja geradezu zierliche Person, hat es gewagt.

Und spätestens ab dem grummeligen Zauber des zweiten Bildes „Das alte Schloss“ alles gewonnen, was man bei diesem Stück gewinnen kann. Die erste Promenade irritier-

te noch etwas ob ihrer etwas groben Art. Und auch dem ersten Bild „Der Zwerg“ fehlte noch ein wenig die Leichtigkeit im Spiel, die erst so recht Hintergründe der Musik zum Vorschein bringt. Doch danach glaubte man seinen Ohren kaum zu trauen, mit welcher musikalischer und technischer Könnerschaft Pisareva spielte. Und immer hatte Pisareva noch eine Option der Steigerung zur Verfügung. Sehr beeindruckend und faszinierend.

Da der zuvor musizierte Ravel ähnlich gelungen war und die Schubert-Liszt-Zugabe auch ein Genuss wurde, kann man nur hoffen, dass es noch einmal die Möglichkeit gibt, diese Musikerin in der Region zu erleben. Dann aber hoffentlich vor ausverkauftem Haus.